

Interview mit Friedrich und Hendrik Amelingmeyer

Amelingmeyer Metallbau, Osnabrück-Atter

von Judith Perez

Generationen
Werkstatt

Die GenerationenWerkstatt ist eine Initiative der Ursachenstiftung. Dabei geht es darum, Jungs frühzeitig fürs Handwerk zu begeistern und sie über einen längeren Zeitraum regelmäßig in ein Handwerksunternehmen zu schicken. Amelingmeyer Metallbau kooperiert dabei mit der Realschule Eversburg. Vier Zehntklässler kommen alle vierzehn Tage immer zu zweit für einen Nachmittag ins Unternehmen. Ein sogenannter Un-Ruheständler steht ihnen als Mentor zur Seite. In der GenerationenWerkstatt Amelingmeyer übernimmt diese Aufgabe mit viel Freude der Seniorchef Friedrich Amelingmeyer.

Herr Amelingmeyer, Sie sind eigentlich im Ruhestand. Anstatt sich gemütlich zurückzulehnen, zeigen Sie seit 2013 Jungs in der GenerationenWerkstatt Ihr Handwerk. Warum tun Sie sich das an?

Friedrich Amelingmeyer: Auf der einen Seite ist es sicher ein Stück soziales Engagement. Auf der anderen Seite habe ich die Zeit und es macht mir einfach persönlich sehr viel Spaß, wenn ich merke, dass die Jungs gewillt sind, etwas zu lernen und ich ihnen etwas beibringen kann! Als ich gesehen habe, wie der eine geschweißt hat, dann bin ich selbst ganz stolz darauf, was man ihnen in kurzer Zeit beibringen kann. Wichtig ist, dass man vernünftig mit ihnen umgeht und sie so nimmt, wie sie sind, damit sie gerne hierher kommen und es keine lästige Pflicht ist. Die vier Jungs im letzten Jahr haben mir zum Schluss eine Schachtel Pralinen geschenkt. Das war für mich ein Signal, dass das, was ich mit ihnen hier mache, in Ordnung ist. (schmunzelt) Natürlich haben wir auch den kleinen Hintergedanken dabei, dass der eine oder andere vielleicht bei uns Lehrling wird, so wie es im letzten Jahr der Fall war.

Was machen Sie mit den Jungs in der GenerationenWerkstatt?

Friedrich Amelingmeyer: In der ersten Runde haben wir uns mit dem Schmiedefeuer beschäftigt. Wir haben Holzwagenräder für eine Kutsche mit Eisen beschlagen. Wichtig war dabei, ein Gefühl für das Material zu bekommen. Da konnte man schnell Unterschiede erkennen. Der eine schweißt, wie ein echter Stahlbauer, den habe ich gleich zum „Vorarbeiter“ ernannt. Andere tun sich noch etwas schwer. Die Handlichkeit ist bei jedem anders. Aber mit etwas Good will, kriegt das jeder irgendwie hin! Wichtig ist, dass man offen mit ihnen umgeht und sie selbst machen lässt. Sie konnten auch mal etwas mit nach Hause neh-

Was würden Sie anderen Unternehmen empfehlen?

Hendrik Amelingmeyer: Ich kann eigentlich nur jedem empfehlen, bei der GenerationenWerkstatt mitzumachen. Wir sind ja nicht das einzige Unternehmen, das Probleme hat, Nachwuchs zu finden. Und das hier ist sicher ein sehr sinnvoller Weg, von dem alle nur profitieren können. Man kann die Jungs frühzeitig kennenlernen, und sich als Unternehmen frühzeitig bei ihnen präsentieren: „Hier!“, wir sind ein Familienunternehmen, wir kümmern uns um dich, du bist hier gut aufgehoben. Du hast hier nette Chefs, mit uns kann man reden. Wir müssen ihnen das ja auch schmackhaft machen, damit sie die Vorteile sehen, ins Handwerk zu gehen, anstatt in die Industrie.

Hat sich der Aufwand gelohnt?

Beide: Auf jeden Fall!

Vielen Dank für dieses Gespräch!

men, was sie hier gemacht haben. Das ist sehr wichtig und macht sie stolz. Das gilt besonders für die, die in der Schule nicht die top-Noten haben. Mit der neuen Gruppe bauen wir einen Bollerwagen: Dazu beziehen wir ein Rohrgestell mit Alu, montieren Räder darunter und dann kann's losgehen. Bis zu den nächsten Sommerferien ist der Wagen fertig.

Viele von Ihren Mitarbeitern sind seit mehr als 30 Jahren im Unternehmen. Das heißt, Sie müssen etwas tun. Wie hilft Ihnen die GenerationenWerkstatt beim Thema Personalmarketing?

Hendrik Amelingmeyer: Ganz am Anfang, konnte ich mir nicht viel darunter vorstellen. Ich dachte nur, was hat mein Vater denn da wieder mitgebracht? Als ich mich intensiver damit beschäftigte und die Jungs zu uns kamen, ging mir aber ein Licht auf. Denn die GenerationenWerkstatt ist eine tolle Sache für beide Seiten. Die Jungs lernen hier etwas von einem gestandenen Handwerksmeister. Und unser Vorteil besteht darin, dass wir vielleicht daraus den einen oder anderen Azubi generieren können. Denn für uns ist es wichtig, junge Leute zu finden, die wirklich Lust an der Sache haben und die auch handwerkliches Geschick mitbringen. Das Gute ist, der Lehrer trifft im Vorfeld eine gewisse Vorauswahl und guckt, wer geeignet ist. Im letzten Jahr war es dann genau so: Einer der vier Jungs macht nun bei uns eine Ausbildung zum Metallbauer und macht sich ganz toll dabei. Wir können natürlich nicht alle übernehmen, aber auch zwei weitere des letzten Durchgangs haben eine Lehre im Handwerk begonnen. Das heißt, auch die anderen Unternehmen profitieren in gewisser Weise davon. Fest steht, wir müssen zwingend und dringend diesem ganzen Thema „Nachwuchs“ einen kräftigen Schub verleihen. Für das nächste Jahr suchen wir zwei weitere Auszubildende.

Bei der letzten GenerationenWerkstatt konnten Sie direkt einen Auszubildenden einstellen. Worin besteht für Sie der Vorteil über diesen Weg einen Lehrling zu finden, im Vergleich zur klassischen Bewerbung oder einem Praktikum?

Hendrik Amelingmeyer: Der Vorteil liegt auf der Hand. Wir haben etliche Wochen die Möglichkeit, die Jungs kennen zu lernen. Man sieht, wie sie sich verhalten. Haben sie Lust auf die Tätigkeit? Haben sie ein Gespür mit Metall umzugehen? Aber auch bei Umgangsformen können wir uns ein Bild machen: Können die vernünftig „Guten Tag“ sagen oder kriegen die ihre Zähne nicht auseinander? Das hat nur Vorteile für uns. Wir sehen schnell, ob sie für uns als Auszubildende in Frage kommen.



Fritz (re.) und Sohn Hendrik Amelingmeyer.